

# Moderne belletristische Litteratur und ihre Gefahren für die Jugend [Schluss]

Autor(en): **Ab-Egg, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1894)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529785>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Moderne belletristische Litteratur und ihre Gefahren für die Jugend.

(Von G. Ab-Egg, Prof.)

(Schluß.)

### IV. Gefährliche Folgen moderner belletristischer Lektüre.

Da und dort sind oben Bemerkungen über die Gefahren steter Lektüre moderner Romane eingeflochten; dennoch verlohnt er sich der Mühe, die Folgen genauer ins Auge zu fassen.

Kein noch so gesunder Körper kann einem Krankheitsstoffe, der immerfort in denselben eingeführt wird, auf die Dauer widerstehen. Minimale Mengen Gift, regelmäßig genommen, müssen endlich wirken — wenn auch spät und langsam. Das Gift wird sogar zur notwendigen Lebensbedingung für den Körper; denn es weckt die erschlafften Lebensgeister auf kurze Zeit. Man denke an Morphiomanen, Arsenikesser und Alkoholiker. Ihre Leiber sind verunstaltete wandelnde Leichen. Nur das Gift und außergewöhnliche Genüsse vermögen sie aus ihrer Schlaffheit aufzurütteln. — Wird es anders sich mit der Seele des Menschen verhalten, wenn ein Gift unausgesetzt auf sie einwirkt? Gewiß nicht. Der menschliche Geist muß allmählich seine Frische und Lebhaftigkeit, jeden Schwung und alle Lebenskraft verlieren.

Wir haben gesehen, daß der Stoff der modernen Romanlitteratur im Grunde derselben ist (nur Namen, Form und Umstände wechseln); wir wissen ferner, daß die Charaktere der Helden als Vorbilder zur Nachahmung empfohlen werden, und da sie gewöhnlich die breite, bequeme Straße wandeln, so sind sie auch leicht nachzuahmen; im weitern ist die Behauptung leicht zu beweisen, daß viele Handlungen, z. B. Liebesaffären, allzu naturalistisch d. h. zu naturgetreu und anschaulich geschildert sind, und daß endlich die christlichen und moralischen Grundsätze, wenn nicht direkt durch Reden, so doch praktisch durch Handlungen verleugnet werden. Kurz die moderne Romanlitteratur ist die Lehrmeisterin einer ungesunden Lebensphilosophie, welche die Grundpfeiler aller göttlichen und menschlichen Ordnung als: Religion, Moral, Ehre und Familie angreift und untergräbt. Den Beweis für diese Behauptung zu erbringen, dürfte nach dem oben Gesagten nicht sehr schwer sein; ich beschränke mich jedoch auf einige Citate berühmter Schriftsteller.

Joseph Ritter von Führich bekennet: das Lesen hat Verwirrung in mein Denken und Fühlen gebracht und mein Handeln vielfältig besleckt. Diese Wahrheit konnte, kann und will ich mir nimmermehr verhehlen oder wegläugnen. — Er las im 19. Jahre besonders gerne Schiller und Goethe und „keine andere Bücher, als die meisten Leser.“

Clemens Brentano verdammt seinen Roman „Godwi oder das steinerne Bild der Mutter“ als Jugendsünde. Es schmerzte und ängstigte ihn, denselben in einer unschuldigen Hand zu wissen. „Ich bin in solcher Gelegenheit (verbotenes Lesen) in viele Versuchung eingegangen, und schwer darum geschädigt worden“. (Brief an Sophie von Schweizer.) „Im allgemeinen kann ich aus eigener Erfahrung und aus der Erfahrung vieler trefflicher Eltern und Erzieher vor der allzubeförderten Leserei der Jugend nur warnen, besonders in unserer Zeit.“ (ebendasselbst.) Dann fährt er fort: Erst heute sagte ein tüchtiger Erzieher und gelehrter Schulmann, der selbst eine große Familie hat, zu mir: Ich habe es mir zu einer Gewissenspflicht gemacht, die in unsern Tagen allgemein eingerissene, gehegte und gepflegte Lesewut unter allen Altern und Ständen von meinen Kindern wie eine Pest fernzuhalten und habe die Erfahrung gemacht, daß sie allen ihren mit Lesereien überfüllten Kameraden an Geschick, Verstand, Gemüt und Wissen durchaus überlegen sind. (Jungmann.)<sup>1)</sup>

Hier ein Urteil über die Colporteur-Romane: „Die Colporteur-Romane mit ihren verheerenden Wirkungen sind, dem bösartigsten Krebschaden gleich, für das sittliche Leben unseres Volkes von so unheilvollem Einflusse, daß nicht oft und laut genug daraufhingewiesen werden kann.“ — „Nicht nur durch Überreizung der Phantasie wirken diese Hefte schädlich“, sagt die Berliner Zeitschrift „Gegenwart“, „oft vergiften sie geradezu Herz und Gemüt der weniger Gebildeten.“ — „Wenn man bedenkt, daß diese Litteraturgattung ihr Absatzgebiet fast ausschließlich in den Kreisen der breiten Masse, unter unsern Arbeiterfamilien, bei den kleinen Handwerkern, beim Dienstpersonal und bei der heranwachsenden Jugend hat, so wird man den ganzen Schaden für unser Volksleben erfassen.“ (Saacher Stimmen.)

Dieser Schaden ist am größten für die Jugend. Ein junger Mensch widersteht nicht lange dem Einfluß solcher Bücher. Die erste Folge dieses „Genußmittels“ ist völlige Abneigung gegenüber einer kräftigen Geisteskost; ja es werden in den begehrten Romanen gerade jene Stellen übergangen, die, weil sie Geschichte oder Geographie, Kunst, Litteratur oder Natur behandeln, die einzigen Goldkörner und daher von bildendem Werte sind. Wie traurig ist es, schon in jungen Jahren den Geschmack an bildender Lektüre verloren zu haben! Leider ist das nur der Anfang vom schlimmen Ende. Der verdorbene Geschmack verleitet den armen Leser, zu Pikanterem zu greifen.

Wie viel Zeit ferner durch schädliches Lesen geopfert wird, mag Gott wissen, aber eine bei weitem schlimmere Folge ist, daß die Phantasie des

<sup>1)</sup> Ähnliche Bekenntnisse s. Jungmann.

jungen Blutes verdorben wird. Sie spinnt den Faden weiter, verarbeitet die Bilder und malt sie aus. Sie arbeitet gerade an jenen Vorstellungen am eifrigsten, die ihr nur halb- oder kaum verhüllte, lüsterne Darstellungen des Lasters erwecken. Wo der Autor aus Anstand oder Effekt-Berechnung schweigt, da setzt die verdorbene Phantasie ein. Schlimme Gedanken beschäftigen alsdann den Lesedurstigen selbst während der Arbeit, z. B. während der Studiumszeit. Doppelt verloren ist somit die Zeit, die mit unnützem Lesen zugebracht wird. Die Zerstreuung eines Studierenden z. B. bewirkt mangelhafte Arbeit, diese Mahnungen, Küffel, Verdruß — und endlich nicht selten Überdruß am Studium selbst. Ähnlich geht es bei Handwerks- und Handelslehrlingen. Mancher Geschäftsmann hat das an seinen Untergebenen erfahren, mancher Lehrer und Erzieher müßte das von vielen seiner Schüler bezeugen (vergl. oben) und doch haben letztere nicht einmal schlechte, sondern eben nur Romane aus der Leih- oder Anstaltsbibliothek gelesen, aber leider nur Romane.

Eine weitere Folge, die ohnehin nicht fätselste Urteilsraft der Jugend geht so oft irre, da das in Romanen Gelesene mit dem von den Erziehern Gehörten nicht übereinstimmt. Sie beurteilt die Laster als Schwäche, Unglauben als Weltflughheit und bloßen Schein, Diebstahl als Notwendigkeit oder Familienforge u. j. w. Das Gift fängt an kräftiger zu wirken. Es folgt der Zweifel und endlich der Glaube an die gelesenen Lehren und Beispiele. Diese letztern stehen freilich im Gegensatz zu dem, was Geistliche, Eltern und Lehrer behauptet und zu thun befohlen, sind aber zu verlockend, und wenn die Gebildeten so ganz anders denken, reden und handeln, die doch als Mustermenschen gelten, warum sollte es dann für den Leser so etwas Böses und Verbotenes sein? Was ändern, ist auch ihm erlaubt. Die Vorgesetzten sind zu streng; man muß leben und leben lassen. Solche und ähnliche Grundsätze und Lehren fangen an zu gefallen, und da man sie für richtig hält, werden sie zur Richtschnur fürs spätere Leben. — Es regen sich Wünsche im Herzen nach größerer Freiheit und nach Abenteuern. Gleichgesinnte Kameraden sind bald gefunden. Vom Glauben zum Handeln ist ein kleiner Schritt. Seine Grundsätze bethätigt man, sei es im Geheimen oder im Öffentlichen oder besser anfangs schüchtern im Verborgenen, allmählich auch vor den Augen der Welt. Sind dieselben schlecht, so darf man annehmen, daß Religion und Moral, Scham und Furcht vor der Kritik überwundene Standpunkte sind. Eine Gelegenheit, gesucht oder nicht, findet den durch Lektüre Verdorbenen immer schwach, und wollte er noch zögern, wollte ihn noch ein Rest seiner guten religiösen Erziehung oder die Erinnerung an die Eltern vom Verlassen des guten Pfades abhalten, so sorgen Menschenfurcht und sogenannte gute Freunde dafür, diese Mahner zum Schweigen zu bringen.

So kommt es, daß junge Leute schon über alles geringschätzig absprechen, Religion als fortschritthemmend ansehen und demgemäß nicht wagen, sie recht auszuüben, Vergehen gegen Sittlichkeit sogar für naturgemäß und notwendig halten und folglich davor nicht zurückschrecken. Kneipen und die Gesellschaft ihresgleichen sind ihre Versammlungsorte; Zoten und schlüpfrige Reden Inhalt ihrer Unterhaltung. Die Verwilderung der Schuljugend ist nicht selten damit in Verbindung zu bringen.

Das sind die traurigen Folgen des steten Umgangs mit schlechten Büchern. Mache man nicht den Einwurf, diese Auseinandersetzung gehe zu weit. Tausend Beispiele bestätigen die Wahrheit des Gesagten. Geht in die Spitäler und Besserungsanstalten und hört dort die Geständnisse der Opfer der Lesewitz. Hier nur kurz einige Beispiele aus der Reihe der Geständnisse, nach denen schwere Verbrecher ihren geistigen Ruin selbst auf derartige Lektüre zurückführen.

Der 23jährige Brandstifter, welcher im Sommer 1882 Coblenz benuhigte, gesteht, durch fortgesetzte Lektüre sog. Schauerbrotschüren zu seinen Brandstiftungen veranlaßt worden zu sein.

Der im September 1892 in Elberfeld hingerichtete Gattenmörder ist durch Lesen von Colporteur-Romanen der Religion entfremdet worden.

Der Raubmörder Francesconi in Wien, dem ein Briefträger zum Opfer fiel, hat nachgewiesenermaßen die Eingebungen zu seinem Verbrechen aus einem Skandalroman geschöpft.

Ein Gefängnisgeistlicher teilt mit, daß, als ein bekannter Romanschriftsteller das Gefängnis für seine litterarischen Zwecke besuchte, 2 junge verurteilte Leute ihm zuriefen: „Sie verdienen die Ketten, die wir tragen, mehr als wir. Wir sind nur hier, weil wir Ihre Lehren befolgt haben und weil wir 2—3 Personen dazu verführten.“ (Saacher Stimmen.)

Ein für die confessionslose Schule schwärmendes Methodistenblatt in Nordamerika, „Der christl. Botschafter“, brachte gegen Ende des Jahres 1873 einen Artikel, worin es von der bekannten Thatsache redet, „daß unter der amerikanischen Jugend die Unsittlichkeit in schreckenerregenderweise herrscht . . . Knaben und Mädchen unterhalten sich mit einander über Dinge, bezüglich deren bei ihnen noch Unschuld und Unkenntnis herrschen sollte . . . (Es folgen nähere Angaben.) An diesem Stande der Dinge sind vor allem die Romane schuld, die mit wahren Heißhunger von Knaben und Mädchen verschlungen werden. (Jungmann.)<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Ähnliche Auslassung s. Streiflichter aus der confessionslosen Schule, über verwilderte Jugend.

## V. Mittel zur Bekämpfung der Gefahren moderner Roman-Litteratur.

Haben wir in den früheren Abschnitten auf die verderbliche moderne Romanlitteratur heutiger Zeit und deren Gefahren aufmerksam gemacht, so bleibt uns jetzt noch übrig, einige Mittel zur Bekämpfung derselben anzuführen.

Eltern, Geistliche und Lehrer haben unstreitig die Pflicht, gegen dieses Übel anzukämpfen und wo ihre Kräfte nicht ausreichen, müssen Gesellschaft und Staat einschreiten.

Als erstes Mittel seien hier Ausscheidung und Auswahl genannt. — In allen Kollegien und Anstalten, in größern und kleinern Ortschaften existieren Leihbibliotheken. Wie leicht schleichen sich da Werke ein, die nichts taugen. Es ist zweifelsohne eine verdienstvolle, wenn auch langweilige Arbeit, der sich die Bibliothekare unterziehen müssen, die Werke der ihnen übergebenen Sammlungen durchzulesen. Alles irgendwie Verdächtige werde weggeschafft, so daß es nicht in die Hände der Jugend kommen kann. Werke, deren Autoren ihnen unbekannt, müssen sie lesen, solche aber von Ebers, Dahn, Heyse, Eckstein, Ossip Schubin und andern früher genannten Schriftstellern dürfte man ungelesen als verdächtig ausscheiden.

Dann muß aber auch bei Anschaffung neuer belletristischer Lektüre mit großem Bedacht vorgegangen werden. Auf Anpreisungen allein wird kein vernünftiger Mann absetzen: Als Norm gelte:

„Wer forscht, ehe er richtet,  
„Wer prüft, ehe er sichtet,  
„Ist mein Mann.“ (Goethe.)

Jedenfalls sind katholische Werke immer vorzuziehen, also besonders jene von Schriftstellern mit Namen, die als Männer der Überzeugung ihre Arbeiten in kath. Zeitschriften veröffentlichen.<sup>1)</sup> Bei solcher Auswahl geht man nicht irre. Es giebt ja so viele kath. Zeitschriften und Unterhaltungsbücher. Der deutsche Hausschatz, die kath. Missionen, Alte und neue Welt; Kath. Warte und eine Reihe anderer illustr. Zeitschriften bieten alles auf, gediegene Stoffe für Belehrung und Unterhaltung zu bringen. Darin treffen wir die rühmlichst bekannten Namen: Phil. Laicus, G. May, Freifrau v. Berlepsch, Dinklage, M. Herbert, Edhor, H. Hirschfeld u., die guten Klang haben. Rechnen wir dazu die Schriften von H. Conscience, Chr. v. Schmid, Herchenbach, Bolanden, Brentano, Eichendorff, Gräfin v. Hahn-Hahn, Joh. Spiry u. s. w. ferner Sammlungen wie Kath. Volksbibliothek, München, Einsiedeln (Benziger u. Cie.) und New.-York u. a., Klassikerausgaben der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster; <sup>2)</sup> endlich die Bezugsquellen Herder und

<sup>1)</sup> Vergl. Deutscher Hausschatz 1890/91: „Kath. Journalisten der Gegenwart.“ In allen Bänden: Biographien deutscher Schriftsteller.

<sup>2)</sup> Vergl. Frz. Hülskamp.

Pustet zc. nebst einer Menge Fachschriften, so kann sich eine kath. Leih- und Schulbibliothek ziemlich reichhaltig ausstatten, ohne daß sie deshalb ihre Zuflucht zur modernen Romanliteratur nehmen muß. <sup>1)</sup>

Ein zweites Mittel, das sich hauptsächlich Eltern, Lehrer und Erzieher merken müssen, ist Überwachung der Jugend. Sie ist um so notwendiger, weil junge Leute sich gar oft durch Austausch verbotene Lektüre verschaffen, und weil eine gewissenlose Kolportage ihre Bücher in jede Volksschicht zu bringen weiß. Unbarmherzig konfisziere und vernichte man jedes schädliche Buch, das man in den Händen junger Leute antrifft; man thut damit nebst seiner Pflicht ein gutes Werk. Man überwache überhaupt das Lesen seiner Untergebenen und wähle womöglich selbst deren Lektüre aus. Am besten ist es, wenn man durch vorsichtige Belehrung und ganz besonders durch Ablenkung die Lesesucht eindämmt. Belehrung ist heikel und schwierig, Ablenkung aber kann dadurch erzielt werden, daß man die Jugend statt zum Lesen, zu Leibesübungen und Handarbeiten anhält. Dazu eignen sich: Turnen, Gartenbau, Drechseln, Laubsägerei, Papp- und Reliefarbeiten; ferner Zeichnen, Musik, Botanisieren, Markensammeln zc. Das empfiehlt Brentano und das empfehlen auch die Pädagogen. Citate ließen sich dafür eine Menge bringen; doch sieht jeder Vernünftige ein, daß dadurch junge Leute, vorab Studierende ihre geistige und körperliche Gesundheit, ihre Frische und Sittenreinheit viel eher bewahren, als bei unregelter Lektüre.

Durch Verbot, Drohung und Strafe läßt sich in den meisten Fällen nichts erwirken, ganz sicher aber nichts bei jenen, denen das Lesen zur zweiten Natur geworden ist. — „Ein Loth Vorbeugung ist besser, als ein Pfund Heilung.“ (Engl. Sprüchwort.)

Eltern, Lehrer und Erzieher sind nun allein kaum im stande, gegen die Ausbreitung schlechter Schriften wirksam genug anzukämpfen, daher müssen Gesellschaften und Staat (in ihrem eigenen Interesse) in die Schranken treten.

In Zürich, Bern und Basel und andern Schweizerstädten haben sich protestantische Vereine gebildet, um die Verbreitung unsittlicher Schriften entgegenzuarbeiten; jedoch nicht mit Unrecht müssen wir dieser Bestrebung mißtrauen, da an der Spitze des Unternehmens in allen drei genannten Städten (mindestens je 2—3) Freimaurer stehen. <sup>2)</sup> Was katholischerseits <sup>3)</sup> geschieht, ist in Anbetracht der Größe des Übels mindestens ungenügend. Könnte der

<sup>1)</sup> Obige Aufzählung ist der beschränkten Grenzen dieser Arbeit wegen durchaus keine erschöpfende.

<sup>2)</sup> Vergleiche das Verzeichnis der Vorstandsmitglieder mit Dürenmatts Freimaurerverzeichnis.

<sup>3)</sup> Piusverein, Borromäusverein, Männer- und Jünglingsvereine müssen zusammenwirken, um größern Erfolg zu haben.

kath. Lehrerverein resp. dessen Organ nicht von Zeit zu Zeit die neuesten Erscheinungen der modernen Romanliteratur kritisieren, um davor zu warnen? Geistliche und Lehrer bekommen so viele und verschiedene Bücher in die Hand, daß es wohl nicht allzugroße Mühe verursachte, die Erscheinungen auf dem Gebiete der belletristischen Litteratur zu verfolgen und das Gute zu empfehlen, das Schädliche aber gebührend zu brandmarken. Dazu finden sich in unsern Reihen fähige Leute genug.<sup>1)</sup>

Nebst der Gesellschaft ist es Sache des Staates, sich energisch gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit zu wehren. Der Staat hat die Pflicht, das Wohl der Bürger zu fördern; warum unterdrückt er dann nicht die Ausbreitung schlechter Schriften, deren Grundsätze gerade die Fundamente der Sozietät und des Staates untergraben? Eine Preßfreiheit, welche absolut aufgefaßt wird, ist ein Unding, wie überhaupt jede absolute Freiheit. Warum unterdrückt man aber anarchistische, sozialistische Schriften und läßt unsittliche ungehindert zirkulieren? Ein gutes Beispiel giebt die königl. Regierung zu Kassel durch folgende wichtige Verfügung<sup>2)</sup>: „Es ist . . . . zu unserer Kenntnis gekommen, daß durch . . . . Kolporteurs zumal auf dem Lande . . . . eine Schmutzlitteratur feilgeboten bez. vertrieben wird, welche nicht nur die sittl. Grundlagen des Volkslebens zu untergraben droht, sondern insbesondere auch auf die Schuljugend . . . . höchst nachteilig wirkt. Zur Verhütung dieses Mißstandes wollen die Herren Landräte . . . die Lehrer anweisen, daß dieselben von dem stattgehabten Verkauf bald möglichst dem betreffenden Ortsvorstande Nachricht geben, welcher unter Einreichung eines Exemplars der betref. Schrift wegen strafrechtlicher Verfolgung das Nötige veranlassen wird.“

Es wäre wünschenswert, daß man in der Schweiz dem Beispiele folgte und dem Kolportageumwesen und der lit. Spekulationsucht durch Verbot und Strafe einmal gründlich das Handwerk legte. Nur durch vereintes, kräftiges Zusammenwirken aller Interessenten: der Eltern und Lehrer, der Gesellschaft und des Staates kann Wandel geschaffen werden. Alle Rechtlichdenkenden und Gutgesinnten bieten zu einem solchen ächt gemeinnützigen Werke freudig die Hand.

<sup>1)</sup> Diese Anregung verdient alle Beachtung. (Red.)

<sup>2)</sup> Ganz abgedruckt in d. Stimmen v. Maria Laach v. a. D.